

die Genossen, stählen sie sich, werden sie erst richtige Kämpfer.

*

*P4reißig Minuten später. Die Leitung der ^ Abteilungsparteiorganisation hat ihre Ansicht dargelegt.

„Wer wünscht das Wort?“

Genosse Max Hickmann aus der Brigade „Frohe Zukunft“ der Bohrerwerksdreherei scheint nur darauf gewartet zu haben.

„Wir können nicht mehr leisten, bei uns ist nichts mehr drin.“

Genosse Alfred Rothmann fällt erregt ein:

„Wo denkt ihr hin, Genossen! Noch mehr Arbeit? Noch mehr schuften? Wir blicken ja jetzt kaum noch hoch. Nein, das mache ich nicht mit. Ich denke...“

„Nun halte aber die Luft an.“ Genosse Walter Krahl, Leitungsmittglied, dreifacher Aktivist, seit 15 Jahren in der Partei, unterbricht ihn.

Vor einem halben Jahr noch war nicht daran zu denken, daß er vielleicht einmal das Wort ergriffen hätte. Er knurrte nur immer: „Ich kann nicht reden, macht was ihr wollt.“ Jeden Parteauftrag erfüllte er gewissenhaft. Aber sprechen, nein. Sie schickten ihn auf die Parteischnule. Und heute, da legt er als erster los.

Was er sagt, hat Hand und Fuß. Er macht den Genossen eine Rechnung auf. Er weiß doch Bescheid, er ist doch Schichtleiter.

Die Pausen werden überzogen, oftmals um 20 Minuten. Der Feierabend wird vorverlegt. Am Sonnabend werden sogar zwei Stunden für das Putzen der Maschinen verwandt, statt der vorgeschriebenen 60 Minuten.

„Nun rechnet mal selbst, was da noch drin ist.“

Walter Krahl ist ganz rot im Gesicht. Man sieht ihm an, daß er sich nur mit Mühe zur Ruhe zwingt. Soll man denn nicht auch aus der Haut fahren, wenn Genossen so auftreten.

*

Die Atmosphäre hat sich erhitzt. Genosse Willy Jäkel — ebenfalls Mitglied der Leitung — spürt wie alle ande-

ren die Erregung, er merkt, daß die Leitung einen Fehler machen kann, wenn sie es versäumt, einen sachlichen Ton in der Auseinandersetzung durchzusetzen. Man muß eben bei jedem, auch bei Genossen, in Rechnung stellen, daß sie irren können.

Rudi Merbitz nickt Willy Jäkel ermunternd zu, als der zu sprechen beginnt. Er schätzt ihn hoch ein. Willy ist offen, kritisch, kämpferisch.

Willy Jäkel arbeitet als Schleifer selbst in der Produktion, er weiß, wie es bei ihnen in der Abteilung zugeht.

„Reserven sind da. Das ist schon bewiesen. Dazu brauche ich nichts mehr zu sagen. Aber Max und Alfred, wir sind doch Genossen! Die Partei ruft uns doch nicht umsonst. Denkt doch einmal an die Lage. Wer, wenn nicht wir, soll vorgehen?“

Seine Worte sind kameradschaftlich, man merkt ihm das ehrliche Bemühen an, zu helfen, zu überzeugen und vor allem auf die politische-moralische Verantwortung der Genossen hinzuweisen.

Das allein aber genügt nicht, wenn die Genossen vorbereitet werden sollen, an der Spitze einer neuen Initiative zu stehen. Jetzt wird politisch argumentiert, es wird bewiesen, warum gerade jetzt Produktionsaufgebot, in welchem Zusammenhang steht es mit dem Kampf unseres Staates um das Glück unserer Menschen und wie müssen sich die Genossen dabei verhalten.

Die Genossen der Brigade aus der Bohrerwerksdreherei beginnen nachzudenken und erkennen dabei ihre Verantwortung.

Die Leitung der Abteilungsparteiorganisation hat damit erreicht, was erreicht werden sollte: Das Beispiel für das Produktionsaufgebot im Elbtalwerk kommt zustande. Die Genossen der Brigade „Frohe Zukunft“ sind vorbereitet, die



Gen. Jäkel